

EINE UNERHÖRTE BEGEGNUNG



Stellen Sie sich vor, Sie kommen auf einer Bahnfahrt mit einem seltsam altmodisch gekleideten, schwächtigen, älteren Herrn ins Gespräch. Rasch stellt sich heraus: Der Mann ist alles andere als ein überzeugter, weltoffener Demokrat.

Von einem allgemeinen und gleichen Wahlrecht hält der Mann nichts. Frauen, Knechte, Tagelöhner, Diener sind für ihn keine vollwertigen Staatsbürger, sondern nur „Staatsgenossen“, die nicht wählen dürfen.¹ Ei-

gentlich hält er Wahlen für ganz entbehrlich; es reiche, wenn der Herrscher entscheide, *als ob* er vom Volk legitimiert sei.² Auch ein Widerstandsrecht will er niemandem zubilligen, selbst Tyrannen dürfen nicht beseitigt werden, meint er. Das Wichtigste ist ihm die Gewaltenteilung, denn sie garantiere eine optimale Staatsverfassung.³

Natürlich kommen Sie bald auf die Flüchtlingsproblematik zu sprechen, auch hier hören Sie Befremdliches: Ein Einwanderungsrecht für Migrant*innen scheint ihm völlig überzogen, Ausländer, sagt er, hätten nur ein befristetes Gastrecht, ein Asylrecht will er keinesfalls zugestehen⁴. Dafür ist er mit der Forderung nach der Todesstrafe nicht zimperlich. Nicht nur Mörder und Dossierscheure will er hinrichten lassen, auch für Widerstandskämpfer sieht er die Todesstrafe vor. Gnade ist nicht vorgesehen. Den Gegnern der Todesstrafe wirft er vor, in einer „Empfindelei einer affektierten Humanität“⁵ gefangen zu sein.

Weit herumgekommen scheint der Unbekannte nicht zu sein. Jedenfalls hat er sehr bizarre, absolut empörende, krude Vorstellungen von anderen Ländern und den Sitten anderer Volksgruppen. Von Afrikanern meint er, sie würden „weiß geboren, außer ihren Zeugungsgliedern und einem Ringe um den Nabel“⁶ und erst im Laufe der Zeit nachdunkeln. *Indianer*, wie er sie nennt, hält er für besonders träge und dumm, im Orient, glaubt er, finden die Menschen „an großen Ohren ein besonderes Vergnügen“, und für Grönländer sei ein Glas Lebertran wie „Nektar“. Insgesamt besteht für ihn kein Zweifel: „Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Rasse der Weißen.“⁷ Ungeheuerlich, denken Sie.

So rigoros und skurril er sich zu politischen, ethnischen und rechtlichen Fragen äußert, so hart urteilt er im Verlauf des Gesprächs auch in allen zwischenmenschlichen und sozialen Fragen: Wer lügt, sagt er, stehe noch unter dem Tier, er missbrauche die Sprache, die auf Wahrhaftigkeit angelegt sei.⁸ Wer Ehebruch begeht, verhalte sich verabscheuungswürdig, Homosexualität sei ein scheußliches Verbrechen wider die Natur und Selbstbefriedigung eine „eine Schändung [...] der Menschheit in seiner eigenen Person“⁹. Selbstmord gilt ihm als ein krasser Verstoß gegen die strenge Pflicht, sein Leben zu bewahren.

Auch von einem modernen Verständnis von Tierschutz hält er nichts. Tiere gelten ihm als Sachen, mit denen man nach Belieben schalten und walten könne. Wenn man sie nicht quäle, dann nur, um sich als Mensch nicht unnötig zu brutalisieren.

Dann kommen Sie noch auf Erziehungsfragen zu sprechen. Sie hoffen, damit wieder in weniger heikle Fahrwasser zu gelangen. Die moralische Erziehung, sagt ihr Gegenüber, sei ihm ein großes Anliegen. Aber auch hier vertritt er Ansichten, die Sie nicht mehr für möglich halten: Er spricht sich aus für eine ‚schwarze Pädagogik‘, in der es um Ertragen und Entsagen geht, um ein Abhärtungsprogramm durch rigorose, strenge Erziehung. Nur die besonders Ungebildeten, meint er, „spielen mit ihren Kindern, wie die Affen. Sie singen ihnen vor, Herzen und küssen sie, tanzen mit ihnen.“¹⁰ Doch dadurch verderbe man den Kindern nur die Sitten und verweichliche sie. Echt krass, denken Sie.

Schließlich kommen Sie auf Grundsätzliches zu sprechen, auf Religion und Menschenbild. Sie befürchten schon das Schlimmste, aber hier entpuppt sich der Fremde nun erstaunlicherweise als gläubiger Christ. Allerdings zeige sich, führt der Alte aus, wahrer Glaube seiner Meinung nach nur im vorbildlich moralischen Lebenswandel, alles Kirchliche, Rituelle, Liturgische bezeichnet er als „Religionswahn“. Das Befolgen religiöser Bräuche nennt er, ziemlich antiquiert, „Afterdienst Gottes.“¹¹ Zugleich scheint er durchaus ein recht skeptisches Menschenbild zu vertreten, nach dem Menschen „ungesellige Gesellen“ seien; Egoisten, jederzeit zum Bösen bereit. Sie müssten deshalb alle Kraft aufwenden, sich von ihren Neigungen und Gelüsten, die sie ständig zu übermannen trachten, freizumachen. Zum Glück seien sie dazu in der Lage, weil sie sich jederzeit frei dazu entscheiden könnten, vernünftig zu sein.

Inzwischen ist es draußen dunkel geworden, Sie fahren durch eine sternenhelle Nacht. Das Letzte, was Sie den seltsamen Mann murmeln hören, als er zum Sternenhimmel hinausschaut, kommt Ihnen irgendwie bekannt vor: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“¹²

Nun ist die gemeinsame Fahrt zu Ende. Sie verlassen schwer erschüttert die Bahn.

Der seltsame Fremde lässt Ihnen aber keine Ruhe. Er hatte sich höflich vorgestellt, so dass Sie zu Hause seinen Namen googeln können. Und was Sie nun erfahren, versetzt Sie in maßloses Erstaunen: Der Mann zählt in Japan offenbar, neben Buddha, Konfuzius und Sokrates zu den vier Weltweisen, den berühmtesten Denkern aller Zeiten und Räume. In einer Studie von 2010 wird behauptet, er „gehört weltweit zu den Favoriten der Erziehung an Schulen und Universitäten“¹³. Allein im Jahr 2004 sollen über 1000 Monografien über ihn und seine Werke erschienen sein, und bis heute ist er angeblich der meistzitierte Philosoph überhaupt.

Nun wollen Sie es doch etwas genauer wissen: Der Mann gilt tatsächlich als Gründungsvater der politischen Philosophie internationaler Beziehungen, des Staatsbürgerrechts und Völkerrechts. In der Rechtsphilosophie wird sein Ansatz der Rechtsbegründung aus Freiheit und reiner Vernunft bis heute diskutiert. Seine Definition von Menschenwürde als einzigem menschlichen Umstand, der nicht verrechnet werden kann, der „über allen Preis erhaben ist“¹⁴ und damit unantastbar, scheint unübertroffen und liegt offensichtlich auch dem ersten Satz der deutschen Verfassung zugrunde. Auch andere Formulierungen des Grundgesetzes gehen scheinbar direkt auf ihn zurück, so etwa die Freiheitsbestimmung in Artikel 2 des Grundgesetzes, die die Grenzen der Freiheit über die Rechte der anderen bestimmt. Unglaublich, denken Sie.

Besonders stark scheint sein Einfluss in der Erkenntnistheorie. Seine Lehre, nach der sich Erkenntnis nur aus der notwendigen Kooperation von sinnlicher Erfahrung und reinem Verstand

ergibt, wird angeblich gerade heute gegen die Kurz- und Fehlschlüsse einer empiristisch-naturalistischen Philosophie in Stellung gebracht, die vergessen hat, dass der Verstand zwar nichts anzuschauen vermag, aber die Sinne vermögen auch „nichts zu denken“¹⁵. Weltweit wird scheinbar in Fortführung seiner Überlegungen nun darüber philosophiert, inwieweit Anschauung selbst mit Begrifflichkeit durchsetzt ist, also der Erfahrung bereits eine rationale Struktur eignet.

In seinem philosophischen Hauptwerk geht es ihm wohl vor allem darum zu beweisen, dass Menschen fähig sind, unumstößliche neue Erkenntnisse zu gewinnen – nicht aus Erfahrung, denn dann wären sie ja nicht unumstößlich, sondern durch reines Nachdenken. Er nennt diese Erkenntnisse „synthetische Urteile a priori“¹⁶. Natürlich denkt man dabei zuerst an mathematische Erkenntnisse – offenbar will er die Philosophie in diesem Sinne mathematisieren. Ob es solche erfahrungsfreien, reinen Vernunft Erkenntnisse wirklich gibt, darüber streiten sich die Gelehrten, wie Sie lesen, bis heute. Auch die Konstruktivisten berufen sich offenbar gerne auf sein erkenntnistheoretisches Hauptwerk, in dem er davon ausgeht, dass nicht die Welt das Gegebene sei, nach dem sich unser Erkenntnisvermögen richten müsse, sondern umgekehrt gelte: „die Gegenstände müssen sich nach unsere[r] Erkenntnis richten“¹⁷. Was und wie die Dinge der Welt „an sich“ sind, das bleibe unserer beschränkten Erkenntnisfähigkeit für immer verschlossen.¹⁸ Wir seien es also, so schließen die Konstruktivisten, die sich die Welt und ihre Gegenstände erst konstruieren.

Und nun wird Ihnen beim Weiterstöbern im Netz ganz schwindelig: Der Mann hat sich tatsächlich zu allen Feldern der Philosophie und des Rechts prominent und maßgebend geäußert: Zum Völkerrecht mit einem eigenen Vorschlag, wie Kriege zukünftig vermieden werden können, nämlich durch Demokratisierung, konsequente Abrüstung und das Prinzip der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten. Manche Sätze von ihm, die Sie jetzt auf dem Monitor lesen, kommen Ihnen plötzlich so hellsichtig vor, wenn Sie an die wechselseitige Kriegsrhetorik denken, die Sie gegenwärtig erleben: „Irgend ein Vertrauen auf die Denkungsart des Feindes muss mitten im Kriege noch übrig bleiben“, sagt er da, „weil sonst auch kein Friede abgeschlossen werden“¹⁹ könne. Wahrlich weise, denken Sie.

Zur Ethik trägt der Philosoph mit einer völlig neuen Moraltheorie bei, die scheinbar Widersprüchliches verlangt: sich aus vernünftiger Einsicht für das frei zu entscheiden, was man soll. Das ist aber eine Absage an alle bisherigen Moralvorstellungen, denken Sie, die stets davon ausgingen, dass das Gute letztlich glücksdienlich sein solle. Wirklich gut, meint er hingegen, sei eigentlich nur ein guter Wille, und da der Wille zugleich ganz frei sei, brauche es die vernünftige Einsicht, sich an dem zu orientieren, was immer und für alle gut sei, damit der Wille ein guter Wille wird.

Die Ästhetik befruchtet er mit einer originellen Sicht auf das Schöne, das sich als solches nur erschließe, wenn man von allen Interessen absehe, die sich mit dem ästhetischen Gegenstand verbinden ließen. Zur Religionskritik trägt er mit einer vernichtenden Kritik aller Gottesbezüge und zugleich einer pfißigen Umkehr des Verhältnisses von Religion und Moral bei. Nach theologischer Auffassung verpflichten die moralischen Gesetze, weil sie Gottes Gebote sind. Nach der Meinung des Philosophen sind sie nur deshalb als Gebote Gottes anzusehen, „weil wir dazu innerlich verbindlich sind“²⁰. Die Existenz des Sittengesetzes im autonomen Menschen begründe die Existenz Gottes. Gut pariert, denken Sie.

Sie sind nun endgültig verwirrt. Jener Fremde im Zug mit seinen bizarren Ansichten soll zugleich all diese großen Gedanken hervorgebracht haben? Sie schwanken zwischen Empörung über das Gehörte, Staunen über das Gelesene und Stolz darauf, diese Berühmtheit persönlich getroffen zu haben.

¹ Immanuel Kant: Die Metaphysik der Sitten [MS]. In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Unveränderter photomechanischer Abdruck des Textes der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1902 begonnenen Ausgabe von Kants gesammelten Schriften. Band VI. Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1968. S. 203–494, hier S. 314ff. [= AA VI, 314ff.]

² Immanuel Kant: Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse. In: Kants Werke, a. a. O. Band VIII. S. 89–106, hier S. 91ff. [=AA VII, 91ff.]

³ Immanuel Kant: MS, a. a. O. S. 313ff. [=AA VI, 313ff.]

⁴ Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden [ZeF]. In: Kants Werke, a. a. O. Band VIII. S. 341–386, hier S. 357ff. [= AA VIII, 357ff.]

⁵ Immanuel Kant: MS, a. a. O. S. 334f. [=AA VI, 334f.]

⁶ Immanuel Kant: Physische Geographie [PhG]. Hrsg. v. Friedrich Theodor. In: Kants Werke, a. a. O. Band IX. S. 151–436, hier S. 312. [AA IX, 312]

⁷ Ebd., S. 316 [= AA IX, 316.]

⁸ Immanuel Kant: Über ein vermeintliches Recht aus Menschenliebe zu lügen. In: Kants Werke, a. a. O. Band VIII. S. 423–430, hier S. 425 [=AA VIII, 425ff.]

⁹ Kant: MS a. a. O. S. 424. [= AA VI, 424]

¹⁰ Immanuel Kant: Über Pädagogik. Hrsg. v. Friedrich Theodor Rink. In: Kants Werke, a. a. O. Band IX. S. 437–500, hier S. 460. [= AA IX, 460]

¹¹ Immanuel Kant: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft [RGV]. In: Kants Werke, a. a. O. Band VI. S. 1–202, hier S. 167. [=AA VI, 167]

¹² Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft [KpV]. In: Kants Werke, a. a. O. Band V. S. 1–164, hier S. 161. [= AA V, 161]

¹³ Reinhard Brandt: Immanuel Kant - Was bleibt? Hamburg: Meiner 2010. S. 7.

¹⁴ Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten [GMS]. In: Kants Werke, a. a. O. Band IV. S. 385–464, hier S. 434. [=AA IV, 434]

¹⁵ Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft [KrV]. In: Kants Werke, a. a. O. Band III: Kritik der reinen Vernunft. 2. Auflage 1787. S. 75 [= AA III B 75].

¹⁶ Ebd. S. 39. [= AA III B 19]

¹⁷ Ebd. S. 12. [= AA III, B XVI]

¹⁸ Ebd. S. 65. [= AA III, B 59]

¹⁹ Immanuel Kant: ZeF, a. a. O. S. 346. [=AA VIII, 346]

²⁰ Immanuel Kant: KrV, a. a. O. S. 531. [=AA III, B 847]

(Gekürzt aus: Praxis Philosophie und Ethik, Heft 1/2024, S. 4-6)